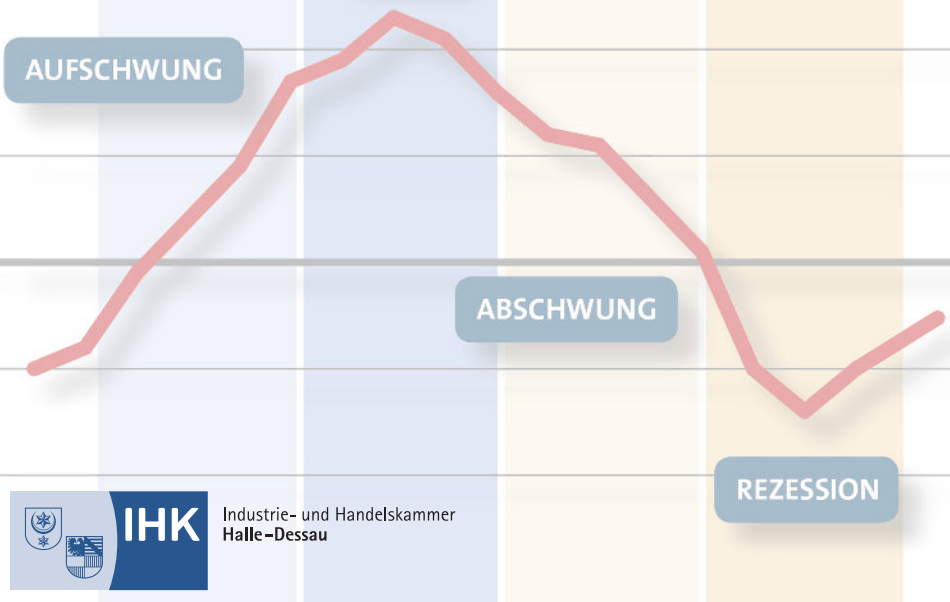


Thomas Brockmeier/Udo Ludwig (Hrsg.)

KONJUNKTUR

Relevanz von
Unternehmensumfragen
für Diagnose und Analyse



IHK
Industrie- und Handelskammer
Halle-Dessau



Universitätsverlag Halle-Wittenberg **uv**HW

Thomas Brockmeier / Udo Ludwig (Hrsg.)

KONJUNKTUR

Relevanz von Unternehmensumfragen für Diagnose und Analyse

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

CLXXVI

© Universitätsverlag Halle-Wittenberg, Halle an der Saale 2017

Printed in Germany. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

Umschlag: Horst Stöllger, Hannover

Grafiken: Matthias Münch, MÜNCH_KOMMUNIKATION, Waltershausen

ISBN 978-3-86977-175-5

Vorwort

Die Industrie- und Handelskammer Halle-Dessau (IHK) hatte die Veröffentlichung ihres (seit der ersten Ausgabe im Frühjahr 1991) insgesamt 100. Konjunkturberichts zum Anlass genommen, renommierte Konjunkturforscher aus Deutschland und der Schweiz einzuladen. In gemeinsamer Diskussion und kritischer Reflexion über Konjunkturmfragen und deren Bedeutung galt es, im Rahmen einer Fachtagung eine Antwort auf die salopp formulierte Frage zu finden: „Hat die Konjunktur noch Konjunktur?“

Zwar kann es – was kaum überrascht – eine „allgemeinverbindliche“ Antwort auf diese Frage nicht geben, zumal das Ansehen der Konjunkturforscher im Zusammenhang mit der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/09 stark gelitten hat. Als für die konzeptionelle Planung der Tagung Verantwortliche wie auch als Herausgeber des hiermit vorgelegten Tagungsbandes wollen wir jedoch unsere Überzeugung nicht verhehlen: Ja, die Konjunktur hat noch Konjunktur! Dies jedenfalls schließen wir zunächst einmal aus der beachtlichen Resonanz auf die Einladung zu dieser Fachtagung: Vertreter aus Wissenschaft und Wirtschaft, aus Politik und Verwaltung wie auch der Medien waren der Einladung gefolgt. Die Fragen zu Konjunkturforschung und -politik, zu Konjunkturdiagnose/-analyse und Konjunkturprognose sowie nach deren Relevanz für die praktische Wirtschaftspolitik stießen auf breites Interesse und wurden im Rahmen der Tagung intensiv diskutiert. Man muss kein Anhänger eher kurzfristig ausgerichteter, mithin primär nachfrageorientierter Wirtschaftspolitik, geschweige denn ein in der Wolle gefärbter Keynesianer sein, um sich über dieses rege Interesse zu freuen.

Zwar ist es natürlich in der Tat so, dass – wie viele Volkswirte mitunter achselzuckend sagen – Konjunkturen nun einmal „kommen und gehen“. Eben dies ist der Kern der Vorstellung von im Grundsatz regelmäßigen Schwankungen wirtschaftlicher Aktivität, die mit dem Wort „Konjunkturzyklus“ auf den Begriff gebracht werden. Wer gleichwohl darüber nachdenkt, welche Determinanten etwa das unternehmerische Investitionsverhalten bestimmen, was gesamt- oder regionalwirtschaftliche Auf- oder Abschwünge ausmacht, wie sich obere und untere Wendepunkte im Konjunkturverlauf erkennen lassen, was externe Schocks für die nationale oder regionale Wirtschaftsentwicklung bedeuten oder wie die „Flucht ins Betongold“ angesichts absurd niedriger Zinssätze zu bewerten ist etc. pp., dem

bietet sich eben auch eine willkommene Gelegenheit, über Wirtschaft, Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftspolitik einmal sehr grundsätzlich zu sprechen.

Und gerade dies erscheint uns von unschätzbarem Wert angesichts der (bedauerlichen) Tatsache, dass zwar mehr als 80 Millionen Menschen in der Bundesrepublik letztlich von der Dynamik einer leistungsfähigen Marktwirtschaft und deren unternehmerischen Triebkräften leben, jedoch nur ein verschwindend geringer Teil der Bevölkerung fundierte Kenntnisse eben über die Rahmenbedingungen und Erfolgsvoraussetzungen, aber auch möglichen Bedrohungen einer funktionierenden marktwirtschaftlichen Ordnung besitzt. Insoweit möchten wir das hiermit vorgelegte Bändchen, eben weil es sich an einen breiteren Leserkreis und also dezidiert nicht ausschließlich an das Fachpublikum richtet, im weitesten Sinne auch als kleinen Beitrag zur „ökonomischen Alphabetisierung“ verstanden wissen. Jedenfalls würde uns ein solcher Effekt sehr freuen.

In unserer Überzeugung, dass die Konjunktur noch Konjunktur hat, sehen wir uns jedoch nicht allein durch die Resonanz auf die bewusste kleine Fachtagung gestützt. Sondern wir nehmen auch andere Indizien wahr: Konjunkturpressekonferenzen sind im Allgemeinen gut besucht, viele Journalisten interessieren sich für die jeweils aktuellen Konjunkturdaten, der monatlich neu berechnete Geschäftsklima-Index des Münchner ifo Instituts etwa stößt stets auf großes Interesse. Der ifo-Index genießt einen guten Ruf als verlässlicher Frühindikator; er wird jeden Monat neu aus Daten gebildet, die aus Unternehmensumfragen gewonnen werden. Befragt werden regelmäßig rund 7.000 Unternehmen nach der Einschätzung sowohl ihrer aktuellen Geschäftslage als auch ihren zukünftigen Geschäftserwartungen.

Methodisch sehr ähnlich (beinahe identisch), wenngleich mit einem anderen Fokus, fragt auch die IHK Halle-Dessau regelmäßig ihre Mitgliedsunternehmen nach deren Einschätzung zur aktuellen Lage und nahen Zukunftserwartungen. Die IHK bildet quartalsweise eine für ihre mehr als 56.000 Mitgliedsunternehmen repräsentative Stichprobe aus 3.000 Unternehmen. Diese umfasst, entsprechend geschichtet, jeweils eine regelmäßig befragte Gruppe mit Panelcharakter aus 1.500 Firmen einerseits und 1.500 neu nach dem Zufallsprinzip ausgewählte Unternehmen andererseits. Die Zielsetzung unterscheidet sich jedoch von der des ifo Instituts. Dieses befragt tendenziell eher größere und vor allem exportorientierte Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes, des Bauhauptgewerbes und des Groß- und Einzelhandels, um in erster Linie den besagten Frühindikator für die Einschätzung der bundesweiten Konjunkturentwicklung zu gewinnen. Der IHK geht es indes schlicht darum, möglichst aktuell, umfassend und doch zugleich präzise Aufschluss über die ökonomische Lage und Entwicklung in ihrem Bezirk zu gewinnen.

Und dies gelingt nun einmal am ehesten mit einer möglichst authentischen Einschätzung seitens der Wirtschaft selbst. „Unternehmermund tut Wahrheit kund“ – unter dieses Motto lassen sich die quartalsweise erhobenen IHK-Umfragen stellen.

Die Konjunkturumfrage für das erste Quartal 2016 war wie gesagt die 100. Erhebung der IHK Halle-Dessau seit ihrer Neu- bzw. Wiedergründung im Februar 1990. Die Inhalte und Ergebnisse der von der IHK aus diesem Anlass initiierten kleinen Fachtagung werden hiermit der Öffentlichkeit vorgelegt. Eine detailliertere Begründung für den thematischen Gesamtzuschnitt, Aufbau und Ablauf der Tagung sowie auch und insbesondere für die Auswahl der Referenten und deren Einzelthemen folgt im nachfolgenden, vom Mitherausgeber Thomas Brockmeier verfassten „Prolog“. Der vom selben Autor verfasste „Epilog“ am Ende des Bandes schließt den Kreis bzw. vervollständigt den Rahmen, indem gleichsam Bilanz gezogen und darüber befunden wird, ob und inwieweit welche der aufgeworfenen Fragen durch die Beiträge der Autoren beantwortet worden sind. Sollten wir mit der Identifizierung der einen oder anderen offen gebliebenen Frage dazu beitragen können, bestehenden Forschungsbedarf oder sonstige Desiderata aufzuzeigen, wäre zusätzlich etwas erreicht, das wir zwar nicht bewusst angestrebt haben, worüber wir uns aber sehr wohl freuen würden.

Das hiermit vorgelegte Bändchen beansprucht weder Lehrbuchcharakter noch will es als wissenschaftliche Abhandlung verstanden werden. Es gibt lediglich die Referate und (zum Teil) die Diskussionsbeiträge wieder, die den Inhalt der eingangs erwähnten Fachtagung ausmachten, welche auf Initiative der IHK Halle-Dessau im April 2016 in Halle (Saale) stattfand.

Wir erhoffen uns möglichst viele Leser aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik, Verwaltung, Medien und interessierter Öffentlichkeit. Allen Lesern wiederum wünschen wir eine interessante und aufschlussreiche Lektüre. Für kritische Anmerkungen sind wir dankbar und freuen uns jederzeit darüber. Alle Autoren haben ihre Beiträge eigenverantwortlich verfasst und geben damit ausschließlich ihre persönliche Meinung wieder. Verbliebene redaktionelle Fehler gehen selbstverständlich zu unseren Lasten.

Frau Bianca Meyer schulden wir Dank für ihren großen Einsatz und ihre Geduld bei der gewiss nicht immer einfachen Transkription der Urfassung der mitgeschnittenen Referate und Vorträge. Herrn Markus Rettich gebührt unser herzlicher Dank für sein Engagement sowie seine Umsicht und Beharrlichkeit beim Redigieren und Lektorieren aller hier abgedruckten Beiträge.

Inhaltsverzeichnis

THOMAS BROCKMEIER	
Prolog.	11
ROLAND DÖHRN	
Konjunkturdiagnose und Wirtschaftspolitik	29
KLAUS ABBERGER	
Nationale Konjunktur – Hintergründe und Charakteristika von Konjunkturumfragen bei Unternehmen	45
UDO LUDWIG	
Konjunkturumfragen der Industrie- und Handelskammer Halle-Dessau und die wirtschaftliche Entwicklung in der Region.	67
THOMAS BROCKMEIER	
Epilog.	95
ANHANG 1:	
Vorschläge der Arbeitsgruppe „Konjunkturumfrage“ zur Weiterentwicklung der Konjunkturumfragen der IHK-Organisation	115
ANHANG 2:	
Qualitätsstandard IHK-Konjunkturumfragen.	159
ANHANG 3:	
Ergebnisse der 100. Konjunkturumfrage der IHK Halle-Dessau.	165

ANHANG 4:

Die konjunkturelle Entwicklung der Region Halle-Dessau von 1990 bis 2016 (von DANNY BIERÄUGEL)	221
Abkürzungsverzeichnis	241
Autorenverzeichnis	243

Prolog

THOMAS BROCKMEIER

1. Grundsätzliches zu „Theorie und Praxis“

Positive und normative Ökonomik sind zwei Paar Schuhe: Während erstere Aussagen darüber trifft, was *ist*, skizzieren die Aussagen letzterer, was sein *soll*. Die positive Ökonomik – Fakten benennend, Funktionsweisen beschreibend, Strukturen und Prozesse voneinander trennend, Zusammenhänge von Ursache und Wirkung analysierend etc. pp. – ist immer primär *theoretisch*; die *normative* Ökonomik hingegen – Wünschenswertes skizzierend, erstrebenswerte Zustände als Ziele markierend und insoweit ausdrücklich wertend – ist immer auch und insbesondere *politisch*. Gewissermaßen zwischen Theorie und Politik liegen Leitbilder; diese wiederum lassen sich verstehen als gedankliche Konstrukte mit Brückenfunktion zur sogenannten „Praxis“.

Zwar sollen im vorliegenden Bändchen keine „Leitbilder der Konjunkturpolitik“ vorgestellt werden (etwa als Analogon zu Leitbildern der Wettbewerbspolitik, vgl. hierzu etwa Bartling 1980, Kruber 2008 oder Walterscheid/Wegehenkel 2009); ein Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis indes wird durchaus angestrebt. Sinnvoll erscheint mir in diesem Zusammenhang der Hinweis, dass mit dem gängigen Begriffspaar „Theorie und Praxis“ hier mehrerlei gemeint sein kann:

- Zunächst könnte „Theorie“ schlicht als Synonym für die Wissenschaft im Allgemeinen verstanden werden und „Praxis“ dann für die gewerbliche Wirtschaft stehen. Theorie und Praxis miteinander zu verknüpfen, hieße dann nicht mehr und nicht weniger, als am Konjunkturphänomen interessierte Wirtschaftsvertreter und Wissenschaftler zusammenzubringen.
- Zum anderen könnte der Fokus auf die Konjunkturforschung und/oder auf die Konjunkturpolitik gerichtet sein. Nimmt man beides – also Konjunkturforschung *und* Konjunkturpolitik – gemeinsam in den Blick, fällt die Zuordnung leicht: Dann stünde die Konjunkturforschung als Betätigungsfeld von Wissenschaftlern für die „Theorie“ (gleichsam als „Theorie der Konjunkturpolitik“)

und die Konjunkturpolitik als Handlungsfeld konkreten Agierens verantwortlicher politischer Akteure für die „Praxis“.

- Zudem wäre noch eine andere Differenzierung bzw. noch ein anderes Verständnis des Begriffspaars „Theorie und Praxis“ denkbar: Verengt man nämlich den Fokus ausschließlich auf die Konjunkturforschung selbst, also auf die wissenschaftliche bzw. zumindest wissenschaftsnahe Beschäftigung mit dem Konjunkturphänomen, so ließe sich (etwa in Anlehnung an Röpke, 1932, S.2) folgende Zuordnung vornehmen: Der nach Röpke „analytisch-theoretische“ Zweig der Konjunkturforschung auf der einen Seite entspräche dann der Theorie (von Röpke selbst denn auch explizit als „Konjunkturtheorie“ bezeichnet), der Zweig der „empirisch-statistisch-deskriptiven Beobachtung der wirtschaftlichen Bewegungserscheinungen“ auf der anderen Seite entspräche dann der Praxis (von Röpke als „Konjunkturforschung im engeren Sinne“ bezeichnet).

Obige Ausführungen zu einigen grundsätzlich möglichen Verständnissen des Begriffspaars „Theorie und Praxis“ sind aus meiner Sicht angebracht, um nicht Gefahr zu laufen, die ganze Fragestellung unter Niveau zu nehmen – will heißen: womöglich unterkomplex zu behandeln. Wie schnell nämlich genau dies geschehen kann, lässt sich bereits bei Immanuel Kant nachlesen; allein der programmatische Titel seiner Abhandlung „Über den Gemeinspruch: ‚Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis‘“ aus dem Jahre 1793 spricht insoweit Bände. So ist es denn kein Zufall, dass Kant vielfach auch die Aussage zugeschrieben wird, nichts sei praktischer als eine gute Theorie.¹

2. IHK-Konjunkturumfragen

Regelmäßige Konjunkturumfragen werden von den meisten Industrie- und Handelskammern (IHKs)² in Deutschland durchgeführt; der weitaus überwiegende Teil von ihnen erhebt die Umfragen quartalsweise, manche halbjährlich, wenige sehen drei Umfragen pro Jahr vor. Gemeinsam ist allen – neben der Einhaltung bestimmter Qualitätsstandards, worauf weiter unten noch kurz einzugehen sein wird – insbesondere die Konzentration bzw. „Kulmination“ der Ergebnisse einer jeden einzelnen IHK-Umfrage in Form eines sog. „Geschäftsklima-Indikators“ (ganz ähnlich jenem des Münchner ifo Instituts). Es bedarf keiner besonderen Erwäh-

1 Diese Aussage findet sich wortgleich bei Todor Karman („Nichts ist praktischer als eine gute Theorie.“), inhaltlich identisch etwa bei Gustav Robert Kirchhoff („Eine gute Theorie ist das Praktischste, was es gibt.“) oder auch bei Kurt Lewin („Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie.“)

2 Seit der Fusion der Handelskammer Bremen mit der Industrie- und Handelskammer Bremerhaven im Jahre 2016 gibt es 79 Industrie- und Handelskammern in Deutschland.

nung, dass dieser Indikator aus methodischen, aber auch allein schon aus die Kommunikation betreffenden Gründen für alle IHKs bundesweit einheitlich sein muss.³

Die IHK Halle-Dessau hat sich, nachdem sie sich im Februar 1990 neu konstituiert hatte, von Beginn an für quartalsweise erhobene Umfragen entschieden. Die erste erfolgte im Frühjahr 1991. Mithin verfügen wir 2016 nach einem Vierteljahrhundert über einen Datenbestand, der auf einhundert Umfragen angewachsen ist. Dies klingt zwar recht beachtlich, aber leider erfüllen die Daten eben doch nicht ganz das, was sie – etwa aus Sicht und mit den Begriffen der empirischen Ökonomik – als „lange Reihe“ qualifizieren würde.⁴ Gleichwohl sollte der Datenbestand hinreichen, um Aufschluss über einige interessante Aspekte der Wirtschaftsentwicklung im IHK-Bezirk seit Beginn der 1990er Jahre geben zu können (vgl. insoweit den Beitrag von Danny Bieräugel im Anhang).

2.1 Sinn und Zweck von IHK-Konjunkturumfragen

Informationsfunktion

Die sog. Konjunkturumfragen dienen der IHK in einem sehr grundsätzlichen Sinne als Instrument, „um aktuell und umfassend über die Wirtschaftsentwicklung in der Region zu informieren“ (Qualitätsstandard IHK-Konjunkturumfragen, siehe Anhang). Dies gilt grundsätzlich für jede der bundesweit insgesamt 79 Industrie- und Handelskammern – unbeschadet der Tatsache, dass jeder einzelne IHK-Bezirk jeweils seine eigenen individuellen Besonderheiten aufweist, geographische, strukturelle oder sektorale. Um diesen grundsätzlichen Zweck erfüllen zu können, muss die bei der jeweiligen konkreten Konjunkturumfrage verwendete Stichprobe für die regionale Wirtschaft des jeweiligen IHK-Bezirktes repräsentativ sein, mithin entsprechend geschichtet werden.⁵ Dies klingt zwar (und ist auch) selbstverständlich, darum jedoch keineswegs banal. Dies sei an einem kleinen Beispiel veranschaulicht.

Dass etwa die IHK-Bezirke Rostock und Wolfsburg – um einmal willkürlich nur diese beiden herauszugreifen – wirtschaftsstrukturelle Unterschiede aufweisen, dürfte jedermann unmittelbar einleuchten: besondere Bedeutung der maritimen

3 Dieser bundesweit einheitliche Geschäftsklimaindikator wird als geometrisches Mittel der Salden jener Lage- und Erwartungseinschätzungen gebildet, die von der Unternehmerschaft als Antworten gemeldet werden. Zu den mathematischen und sonstigen Details der Berechnung vgl. die Formel der im Anhang zu diesem Band auf S. 115 abgedruckten sog. „Lautracher Regeln“ der IHK-Organisation; vgl. ferner den Beitrag von Bieräugel ebd.

4 Anders liegen die Dinge etwa beim Münchner ifo Institut: Wegen der dort *monatlich* durchgeführten Konjunkturumfrage liegen nach einem Zeitraum von 25 Jahren eben nicht nur 100, sondern 300 Komplettsätze vor.

5 Zur Frage des Mindestumfangs von Stichproben vgl. die entsprechenden Ausführungen und tabellarischen Übersichten in den sog. „Lautracher Regeln der IHK-Organisation“ im Anhang zu diesem Band.

Wirtschaft hier, der Automobilindustrie dort. Dass es jedoch auch in einem Bundesland wie Sachsen-Anhalt, das lediglich zwei IHK-Bezirke aufweist, wirtschaftsstrukturelle Unterschiede geben kann, mag aber vielleicht doch manchen überraschen.

Der wohl wichtigste Unterschied zwischen dem nördlichen (Magdeburg) und dem südlichen IHK-Bezirk (Halle-Dessau) in Sachsen-Anhalt betrifft die Industriestruktur: Während im südlichen Landesteil eindeutig die Vorleistungsgüterindustrie den stärksten Industriezweig ausmacht (Grundstoffchemie etc.), dominiert im Norden die Investitionsgüterindustrie klar (z. B. Maschinen- und Werkzeugbau, Elektroindustrie). Dieser Unterschied ist auch und insbesondere im Hinblick auf konjunkturelle Aspekte und Fragestellungen relevant: So ist beispielsweise die im Süden Sachsen-Anhalts dominierende Vorleistungsgüterindustrie erkennbar konjunktur reagibler bzw. -sensibler als die Investitionsgüterindustrie. Dies hängt vor allem mit den in beiden Branchengruppen – prozesstheoretisch gesprochen – unterschiedlichen Produktionsfunktionen zusammen: In der Vorleistungsgüterindustrie herrschen überwiegend sog. „einfache“ Produktionsfunktionen vor. Diese bewirken, dass etwa internationale Nachfrageeinbrüche gleichsam unmittelbar durchschlagen. Dies ist bei den Produzenten von Investitionsgütern aufgrund der im Allgemeinen komplexeren Produktionsfunktion anders: Hier wirkt sich eine dramatisch rückläufige Nachfrage in der Regel erst mit einem Quartal Verzögerung voll aus; bis dahin werden bestehende Auftragsvorläufe abgearbeitet.

Die oben skizzierten wirtschaftsstrukturellen Unterschiede zwischen den IHK-Bezirken Magdeburg und Halle-Dessau werden mitunter beispielsweise im Rahmen einer Pressekonferenz thematisiert, die beide IHKs gemeinsam zu Jahresbeginn bestreiten und die Wirtschaftsentwicklung des Bundeslandes Sachsen-Anhalt im Vorjahr Revue passieren lassen. Eine mitteldeutsche Perspektive etwa wird eingenommen, wenn die IHK Halle-Dessau gemeinsam mit der IHK zu Leipzig sowie den beiden Handwerkskammern (HWK) Halle und Leipzig einmal jährlich den sog. „Mitteldeutschen Konjunkturbericht“ herausgibt. Die Kooperation nicht nur über die Grenzen von Kammerbezirken (institutionell und regional), sondern auch über Landesgrenzen hinweg beugt der Gefahr vor, in der einen oder anderen Frage womöglich „zu kleinräumig“ zu denken.

Aufklärungs-, Beratungs- und Argumentationsfunktion

Allein indem die IHKs die Ergebnisse ihrer regelmäßig durchgeführten Konjunkturumfragen für die Öffentlichkeit bereitstellen, tragen sie nicht unmaßgeblich zu deren Aufklärung über relevante Daten und Fakten des wirtschaftlichen Geschehens bei. Angesichts der mitunter großen Dynamik des Marktgeschehens mit oft vielfältigen Veränderungen innerhalb recht kurzer Zeiträume ist es – neben der Authentizität

der unmittelbar von der Unternehmerschaft gegebenen Antworten – nicht zuletzt die Aktualität der IHK-Daten, die deren besondere Attraktivität ausmacht. Man übertreibt nicht, wenn man der IHK-Organisation insgesamt attestiert, dass sie sich gerade durch die rasche Veröffentlichung der Umfrageergebnisse eine gewisse Marktführerschaft bei regionalen Konjunkturumfragen erarbeitet hat.

Bei den einzelnen regionalen IHKs liegen zwischen dem Ende eines untersuchten Quartals und dem Zeitpunkt der Ergebnisbekanntgabe in der Regel nur zwei bis drei, selten vier Wochen. Die Aggregation zu einer Gesamtbetrachtung auf Bundesebene durch die Dachorganisation aller Kammern, den Deutschen Industrie- und Handelskammertag (DIHK), nimmt verständlicherweise etwas mehr Zeit in Anspruch; dies hat nicht zuletzt mit methodischen Aspekten sowie Herausforderungen zeitlich-periodischer Kongruenz (oder eben Inkongruenz) zu tun. Dreimal jährlich erfolgt durch den DIHK die Auswertung einer bundesweiten Konjunkturumfrage: Die Hauptbefragungszeiträume sind dabei jeweils erstens Dezember/Januar, zweitens April und drittens September eines jeden Jahres; die Veröffentlichung der Ergebnisse erfolgt jeweils spätestens vier Wochen danach.

Zusätzlich zu den bei jeder Konjunkturumfrage gestellten „Standardfragen“ werden zu den o. g. drei jährlichen Terminen der (aggregierten) DIHK-Umfragen sog. „Zusatzfragen“ gestellt, die sich jeweils auf ein bestimmtes Themengebiet konzentrieren, dem ein bundesweit großes Interesse zugeschrieben wird: Im Umfragezeitraum Dezember/Januar konzentrieren sich die Zusatzfragen auf das Thema „Auslandsinvestitionen“, im Frühsommer auf das Thema „Finanzierungsbedingungen“ und im Herbst auf das Thema „Arbeitsmarkt“. Durch diese bundesweit gestellten Zusatzfragen soll die Kompetenz der IHK-Organisation im Bereich der wirtschaftspolitischen Beratung insgesamt erhöht werden.

Die Industrie- und Handelskammern haben, so will es das IHK-Gesetz, unter anderem die Aufgabe, „Regierung und Verwaltung [...] zu beraten.“ Konjunkturumfragen bilden eine wichtige Grundlage, um diese Beratungsfunktion ausüben zu können. Darüber hinaus sind noch weitere Aufgaben bzw. Funktionen zu nennen, deren inhaltsreiche und wirksame Erfüllung auf den Umfrageergebnissen aufbaut. Eine IHK kann im Bereich der politischen Interessenvertretung – neben der Wahrnehmung hoheitlicher Aufgaben als Behörde sowie ferner als Dienstleister für die Mitgliedsunternehmen – in der öffentlichen Diskussion keinerlei institutionelle „Durchgriffsmacht“ nutzen, sondern immer nur die Kraft des Arguments. Diese speist sich aus verschiedenen Quellen. Eine davon ist die zuverlässige Datenbasis, d. h. Solidität bzw. Validität, Authentizität und Aktualität. In diesem Zusammenhang sind die aus den regelmäßigen Konjunkturumfragen gewonnenen Antworten der Unternehmerschaft zu Geschäftslage und -erwartungen von großer Bedeutung.

2.2 Methodische Aspekte von IHK-Konjunkturumfragen

Definition von Qualitätsstandards

Methodisch sauber zu arbeiten und wissenschaftlichen Standards zu genügen, sollte selbstverständlicher Anspruch jeder Einrichtung sein, die Umfragen durchführt – besonders, wenn sich diese im weitesten Sinne dem Bereich empirischer Sozial- bzw. Wirtschaftsforschung zuordnen lassen. Diesen Anspruch hat die IHK-Organisation in entsprechenden Qualitätsstandards festgeschrieben (siehe Anhang). Mit der Konjunkturumfrage und der über die Jahre systematisch weiterentwickelten angepassten Umfragetechnik hat, so heißt es dort unter anderem, „die IHK-Organisation ein originäres Instrument geschaffen, das sie zu methodisch fundierten Konjunkturaussagen befähigt – sowohl im Kammerbezirk als auch aggregiert auf Landes- und Bundesebene. Die Aussagekraft der IHK-Konjunkturumfragen kann sich auf einen Stichprobenumfang stützen, wie ihn keine andere mit Konjunkturumfragen befasste Institution in Deutschland erreicht. [...] Alle Industrie- und Handelskammern führen Konjunkturumfragen repräsentativ für die Wirtschaftsstruktur des jeweiligen IHK-Bezirktes durch. Sie müssen für die Zusammenführung der Daten auf Landes- bzw. Bundesebene Kompatibilität sichern. Eine statistisch und wirtschaftswissenschaftlich qualifizierte Erhebung und Interpretation der Ergebnisse ist unverzichtbar“ (Qualitätsstandard IHK-Konjunkturumfragen, siehe Anhang).

Die für die Arbeit mit und an Konjunkturumfragen geltenden diversen Qualitätsstandards der IHK-Organisation können verstanden werden als (Zwischen-)Ergebnis eines im Grunde dauerhaft anhaltenden Bemühens, die Umfragen bundesweit repräsentativ, valide, reliabel und aktuell zu halten. Jede einzelne der 79 Industrie- und Handelskammern in Deutschland agiert selbständig und unabhängig innerhalb des Rahmens, den ihr die jeweilige IHK-Vollversammlung vor Ort – als laut IHK-Gesetz höchstes Organ und damit Souverän – durch entsprechende Beschlüsse gesteckt hat. Daher bedarf es einer gewissen Koordination im Sinne einer „ordnenden Hand“, wenn zumindest die Vergleichbarkeit oder insbesondere auch die gemeinsame Nutz- und Verwendbarkeit der vielen Umfrageergebnisse der einzelnen Kammern gesichert werden soll.

Bemühen um Einheitlichkeit in der Vielfalt

Im Bemühen darum, dieses unverzichtbare Maß an Einheitlichkeit in der Vielfalt zu erreichen, hat die IHK-Organisation über einen Zeitraum von insgesamt rund anderthalb Jahrzehnten nach und nach Fortschritte erzielt. Es ist heute nicht nur möglich, die Umfrageergebnisse der einzelnen Kammern zu vergleichen, sondern weit mehr: Die Vereinheitlichung reicht bis zur – wenn man so will – „Aggregation“

der Daten für mittlerweile insgesamt drei bundesweiten Konjunkturumfragen pro Jahr im Winter, Frühsommer und Herbst (siehe oben).

Seinen Anfang nahm dieses Bemühen im Jahr 1999 durch Bildung einer ad-hoc-Arbeitsgruppe „Konjunkturumfrage“. Deren Mitglieder aus IHKs des gesamten Bundesgebietes und dem – damals noch DIHT genannten – Dachverband (Deutscher Industrie- und Handelstag) kamen mit dem Ziel zusammen, erste Vorschläge auszuarbeiten, wie sich die Konjunkturumfragen der gesamten IHK-Organisation modernisieren und weiterentwickeln lassen. Eine erste Sitzung fand im September 1999 statt. Zwei Monate später wurden dann im Anschluss an einen zweitägigen Workshop in Lautrach (im IHK-Bezirk Augsburg) solche Vorschläge vorgelegt. Diese wurden dann einige Jahre später konkretisiert, verfeinert, weiterentwickelt und im Sommer 2004 vom Plenum der IHK-Konjunkturberichterstatter – dann mit entsprechender Verbindlichkeit – als „Lautrachter Regeln“ beschlossen (siehe Anhang). Im Frühjahr 2014 erfolgte eine weitere Überarbeitung.

Die hier zitierten Qualitätsstandards und deren Anforderungen sind letztlich Ausfluss jenes Bemühens, das auch zur oben skizzierten Entstehung und Verabschiedung der „Lautrachter Regeln“ geführt hatte. Diese Qualitätsstandards gelten bundesweit für alle Industrie- und Handelskammern, die regelmäßig Konjunkturumfragen durchführen.

Die IHK Halle-Dessau kann sich überdies glücklich schätzen, in Sachen „Qualitätssicherung“ hinsichtlich wirtschaftswissenschaftlicher Methodik über viele Jahre mit dem halleschen Volkswirt und Konjunkturforscher Udo Ludwig einen besonders kompetenten Berater an ihrer Seite zu wissen.

2.3 „Echte“ Konjunkturzyklen im IHK-Bezirk Halle-Dessau (?)

Allein der bereits im Vorwort zitierte Satz „Konjunkturen kommen und gehen“ impliziert so etwas wie die – pathetisch gesprochen – Sinnlosigkeit oder doch zumindest mangelnde Wirksamkeit von Konjunkturpolitik. Dies gilt jedenfalls dann, wenn man unter Konjunkturpolitik im engeren Sinne eine gezielte Steuerung des Konjunkturverlaufs versteht. Zwar gibt es unter den Volkswirten heute durchaus noch einige (wenngleich nicht allzu zahlreiche) Anhänger einer auf eher kurzfristig spürbare Effekte und primär nachfrageorientiert ausgerichteten Wirtschaftspolitik keynesianischer Prägung (vgl. etwa Steinbach/Steinberg 2010, insbes. Kapitel III. 1. und 2., S. 119–148).⁶ Die Vorstellung indes, man könne etwa die volkswirtschaftlichen Aggregate Konsum, Investition und Export-Import-Saldo im Rahmen einer sog. „Globalsteuerung“ ganz gezielt beeinflussen, womöglich gar noch in der

6 Als prominente Vertreter in Deutschland gelten etwa Peter Bofinger, Gustav Horn und Jürgen Kromphardt.

Variante einer auf vergleichsweise „engmaschige“ Einzelziele zugespitzten Politik des „fine tuning“, dürfte seit geraumer Zeit weitgehend als Illusion entlarvt gelten.⁷

Mit der Aussage, dass Konjunkturen kommen und gehen, wird jedenfalls der dem Konjunkturphänomen eigene Charakter des Zyklischen angesprochen. Die Denkfigur des Zyklus steht – keineswegs nur in der Ökonomik – für einen gleichsam gesetzmäßigen Ablauf von Etwas, das sich zwischen zwei Polen bzw. Anfangs- und Endpunkten abspielt und als Prinzip von Entstehen und Vergehen auf den Begriff bringen lässt. In der Ökonomik ist die Denkfigur des Zyklus sehr geläufig (vgl. etwa den Unternehmens- oder auch Produktlebenszyklus in der Betriebswirtschaftslehre oder auch Marktzyklen in der Volkswirtschaftslehre).

Es gibt freilich nicht etwa *den* Konjunkturzyklus, sondern durchaus unterschiedliche Vorstellungen von Inhalt, Hauptbezugsgröße und Dauer bzw. Länge eines Konjunkturzyklus. Bei aller Unterschiedlichkeit eint die verschiedenen Konzepte jedoch eines: die gemeinsame Vorstellung eines idealtypischen, nachgerade gesetzmäßigen Ablaufs im Sinne einer Abfolge bestimmter Phasen.

Wilhelm Röpke (1932, S. 10) beschrieb den Zusammenhang auf die Konjunktur bezogen vor vielen Jahren in einer Weise, die noch heute eingängig ist:

„Die Bewegungsform der Konjunktur ist [...] dadurch gekennzeichnet, dass sie *zyklisch* verläuft und einem charakteristischen Rhythmus unterworfen ist. Das soll heißen, dass jede Konjunktur als eine bestimmte, wenn auch nicht immer genau zu diagnostizierende Phase anzusehen ist, die sich mit anderen Phasen zu einem Konjunkturzyklus zusammensetzt. Jede Phase entwickelt sich in einer Weise, die die Konjunkturtheorie zu erklären hat, aus der anderen, bis die Anfangsphase wieder erreicht ist und damit ein neuer Konjunkturzyklus beginnt. Aus der Phase der Depression (Baisse) entwickelt sich die Phase des Aufschwungs (Hausse), die dann früher oder später mit oder ohne den akuten Umschlag, den wir Krise nennen, in die Phase einer neuen Depression übergeht, die nunmehr einen neuen Konjunkturzyklus einleitet.“⁸

7 Die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise, die durch die Vergabe ungedeckter Kredite („subprime crisis“) in den USA ausgelöst wurde und im Herbst 2008 mit dem Untergang der Lehman-Bank ein erstes prominentes Opfer fand, führte in der Folge dazu, dass etwa in Deutschland sog. „Konjunkturpakete“ geschnürt wurden (zu „Konjunkturprogrammen“ vgl. etwa Gaul 2009). Dies mag der keynesianischen Wirtschaftspolitik hier und da zu einer gewissen Renaissance verholfen haben. Nach meinem Eindruck war dies jedoch letztlich nicht viel mehr als ein Sturm im Wasserglas. Zudem muss festgestellt werden, dass diese „Konjunkturpakete“ letztlich zu spät kamen; sie mögen gut gemeint gewesen sein, „griffen“ aber ausgerechnet in der Phase eines dann schon wieder beginnenden Aufschwungs und wirkten so letztlich prozyklisch. Wer konjunkturpolitischen Maßnahmen grundsätzlich kritisch gegenübersteht, kann sich insoweit jedenfalls bestätigt fühlen (vgl. dazu auch die gleichlautenden Anmerkungen von Döhrn in diesem Band, der allerdings relativierend auf den möglichen psychologischen Effekt einer erwartungsstabilisierenden Wirkung der Konjunkturpakete hinweist). Einen anschaulichen Überblick über das Konzept der Globalsteuerung bieten etwa Heilemann/Wappler 2011, Körner 2014 und Kroll 2013. Sehr instruktiv in ihrer Bezugnahme auf den konkreten Anwendungsfall der tatsächlichen Wirtschaftspolitik in Deutschland nach der ersten Nachkriegsrezession Mitte der 1960er Jahre sind auch Prinz 2007 und Golla 2010; aufschlussreich ferner Leschke 2014, der den keynesianischen Ansatz theoretisch ausleuchtet und in diesem Licht ebenfalls einen Blick auf die deutsche Wirtschaftspolitik wirft.

8 Hervorhebung (Sperschrift) im Original.

Über die konkrete Einteilung bzw. Anzahl der Phasen je Zyklus kann man trefflich streiten. Es gibt hier – wie so oft – keine „Musterlösung“, die die alleinige Wahrheit für sich beanspruchen könnte. Weit verbreitet ist seit geraumer Zeit ein Vierphasenmodell aus Aufschwung, Boom, Abschwung und Depression; es gibt allerdings durchaus auch Modelle mit drei, fünf oder gar sechs Phasen (vgl. dazu etwa Döhrn 2014, insbes. S. 37–42).

Die IHK Halle-Dessau verwendet bei ihrer „Konjunkturberichterstattung“, die auf den Ergebnissen der jeweils aktuellen eigenen Umfrage basiert, das oben skizzierte Vierphasenmodell. Die meisten anderen Industrie- und Handelskammern verfahren ebenso, auch das Münchner ifo Institut bedient sich dieses Modells. Die damit verbundenen Vorteile hinsichtlich methodischer und konkret inhaltlicher Vergleichbarkeit, gemeinsamer „Sprachfähigkeit“ etc. bedürfen hier gewiss keiner näheren Erläuterung.

Naheliegender ist selbstverständlich die Frage, ob sich einer oder mehrere Konjunkturzyklen in der regionalen Wirtschaftsentwicklung des IHK-Bezirks Halle-Dessau im Laufe des letzten Vierteljahrhunderts identifizieren lassen, die dem idealtypischen Verlauf nahekommen. Bei einem Blick auf den in Abbildung P.1 nachgezeichneten Gesamtverlauf des IHK-Geschäftsklima-Index im Zeitraum 1991 bis 2016 fällt zumindest ein nachgerade lehrbuchhafter Zyklus ab 2004 ins Auge (vgl. die Erläuterungen im Beitrag von Bieräugel im Anhang zu diesem Band).

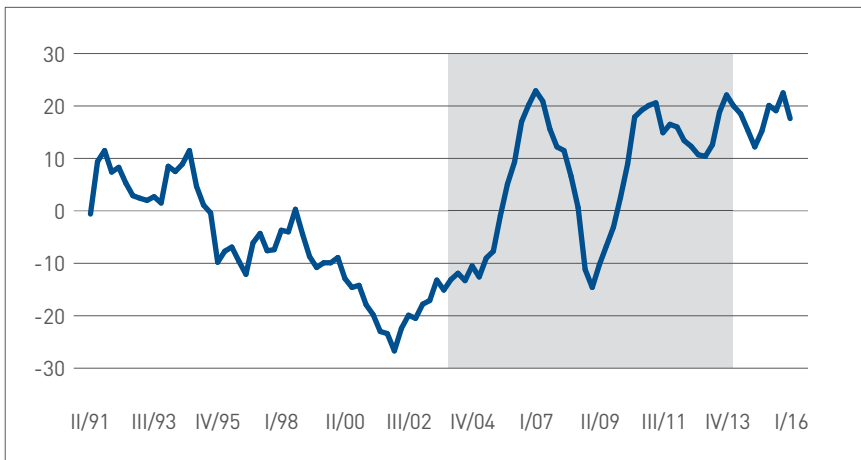


Abb. P.1: Saisonbereinigter Geschäftsklimaindex der Industrie- und Handelskammer Halle-Dessau für die Gesamtwirtschaft vom 2. Quartal 1991 bis zum 1. Quartal 2016

Quelle: IHK Halle-Dessau

3. Sinn und Zweck der Tagung, Aufbau und Inhalt des Bandes

Die IHK Halle-Dessau als Initiator und Organisator jener Fachtagung, deren Beiträge dem hiermit vorgelegten Bändchen zugrunde liegen, verfolgt damit im Grundsätzlichen mehrere Ziele: So möchten wir beispielsweise im Rahmen unserer bescheidenen Möglichkeiten als eine von insgesamt 79 Industrie- und Handelskammern in Deutschland einen Anstoß geben, wieder einmal allgemein und grundsätzlich über das Thema „Konjunktur“ und seine vielen Facetten zu diskutieren. Es liegt – für eine IHK zumal – in der Natur der Sache, den relevanten Gegenstand dabei nicht nur von einer, sondern von mehreren Seiten zu beleuchten bzw. aus mehrerlei Perspektiven zu betrachten. So sollten in Vorträgen und Diskussionsbeiträgen Wissenschaftler hier und Unternehmer dort zu Wort, sowohl Theorie als auch Empirie zu ihrem Recht kommen. Auch wollten wir gerne – gleichsam als „Kuppelprodukt“ – die Gelegenheit nutzen, um Methodik, Aufbau und konkrete Durchführung unserer IHK-Konjunkturumfragen bewusst dem kritischen wissenschaftlichen Blick renommierter Konjunkturforscher auszusetzen. Zudem sollten auch die Medien sowie die interessierte Öffentlichkeit angesprochen werden.

Wie bereits im Vorwort angedeutet, lässt sich insgesamt konstatieren: Die Resonanz hat uns Recht gegeben. Wir haben renommierte Wissenschaftler als Referenten und Autoren für das vorliegende Büchlein gewinnen können, zudem hat die Tagung regen Zulauf bekommen – aus Unternehmerschaft, Wissenschaft, Politik, Verwaltung und Medien. Damit wurden bzw. sind die wichtigsten Adressaten erreicht. So weit, so gut. Aber selbstverständlich kann man sich damit schwerlich zufrieden geben, ist doch so kaum mehr als bestenfalls eine Art Zwischenziel erreicht. So wichtig die Kategorie „Resonanz“ in der IHK-Arbeit auch sein mag – über diese Perspektive hinaus gibt es natürlich auch und insbesondere eine „inhaltsbezogene“. Salopp ausgedrückt: Es ging uns darum herauszufinden, ob sich am „Konjunkturknochen“ im Allgemeinen und an Konjunkturumfragen im Besonderen neben resonanzbezogenen Fleischstückchen auch im engeren Sinne inhaltschwere Fleischbrocken entdecken lassen. In diesem Zusammenhang hat uns eine ganze Reihe von Fragen umgetrieben, die nicht zufällig Aufbau und Inhalt des hiermit vorgelegten Tagungsbandes mitbestimmen. Dabei geht es beispielsweise um solche Fragen wie:

- Welchen Sinn und Zweck haben Konjunkturumfragen?
- Wie werden die Umfragen methodisch sauber durchgeführt?
- An welche Adressaten werden welche Botschaften von wem mit welcher Absicht auf Basis der Umfrageergebnisse gerichtet?
- Was verspricht sich wer von deren Ergebnissen?

- Für wen sind die Ergebnisse von Konjunkturumfragen aus welchem Grunde sinnvoll, hilfreich oder womöglich gar unverzichtbar? Unternehmerschaft, Wissenschaft, Politik, Medien, Öffentlichkeit?
- Welchen Platz nehmen IHK-Umfragen im Konzert der vielfältigen verschiedenen Umfragen ein?
- Welches Gewicht hat die Stimme der IHK in diesem Zusammenhang?

Zudem erhofften wir uns von den Beiträgen der Tagung (i. e. von den Referaten und Diskussionsbeiträgen) nicht zuletzt Aufschluss darüber, ob sich sinnvollerweise überhaupt noch von „Konjunkturpolitik“ im engeren Sinne sprechen lässt. Zuspitz:

- Gibt es überhaupt noch „Konjunkturpolitik“?
- Wenn ja, was ließe sich sagen über deren Ziele, Sinn und Zweck, über Funktions- und Wirkungsweise, über Maßnahmen und Erfolgsvoraussetzungen etc. pp.?
- (Wie) lässt sich konjunkturpolitischer Handlungsbedarf identifizieren, welche Aufgreif- und Eingreifkriterien gibt es?
- Welche Bedeutung haben time-lags?
- Wie steht es um die Gefahr unbeabsichtigter prozyklischer Wirkungen von Konjunkturpolitik?

Die Reihe der Fragen innerhalb dieser „Rubrik“ ließe sich unschwer verlängern.

Des Weiteren interessierte uns – und dies betrifft gleichsam das „Kerngeschäft“ einer jeden IHK im Bereich der politischen Interessenvertretung – in einem sehr grundsätzlichen Sinne der Zusammenhang von Konjunkturanalyse und Wirtschaftspolitik.

Dabei geht es unter anderem um die Frage, ob und inwieweit die Ergebnisse von Konjunkturumfragen im Allgemeinen und solchen der IHK im Besonderen für die Wirtschaftspolitik von Relevanz sind oder zumindest sein könnten.

Auf die instrumentelle Ebene bezogen, ließe sich dies mit anderen Worten auch so ausdrücken: Können die Ergebnisse von Konjunkturumfragen Aufschluss geben über Fakten, Umstände und Zusammenhänge, die für die praktische Wirtschaftspolitik nutzbar sind? Etwas pointierter: Können Konjunkturumfragen und die umsichtige Nutzung ihrer Ergebnisse (z.B. durch eine IHK) den verantwortlichen Akteuren der Wirtschaftspolitik dabei helfen, „bessere“ Entscheidungen zu treffen?⁹

Dass wir mit *Roland Döhrn* einen der renommiertesten Konjunkturforscher Deutschlands und Autor des weithin geschätzten Lehrbuches „Konjunkturdiagnose

⁹ Denkbar wären hier grundsätzlich zwei unterschiedliche Wege der Politikberatung, auf denen die Ergebnisse und Erkenntnisse aus Konjunkturumfragen zu einer besseren Wirtschaftspolitik beitragen könnten: Zum einen der unmittelbare Weg, welcher präziser eigentlich als „Politikerberatung“ bezeichnet werden müsste, wendet sich der Berater doch hierbei an die politischen Akteure der

und -prognose“¹⁰ dafür gewinnen konnten, anlässlich unserer Tagung nach Halle (Saale) zu kommen und über diese und ähnliche Fragen gewissermaßen laut nachzudenken, ist uns Freude und Ehre zugleich. Professor Döhrn ist Leiter des „Kompetenzbereiches Konjunktur, Wachstum und öffentliche Finanzen“ beim Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung (RWI) in Essen, er lehrt Konjunkturtheorie und -politik an den Universitäten Duisburg-Essen und Münster. Sein einflussreicher Beitrag steckt gleichsam den Rahmen für unsere Tagung ab, indem er uns Grundsätzliches zum Thema Konjunkturforschung und Wirtschaftspolitik – Analyse, Diagnose, Prognose – mit auf den Weg gibt und natürlich auch die Bedeutung von Konjunkturmfragen in diesem Zusammenhang einordnet.

Wenn man über viele Jahre regelmäßig Umfragen durchführt, wie etwa die IHK Halle-Dessau oder auch andere Industrie- und Handelskammern mit ihren (zumeist) vierteljährlichen Konjunkturmfragen, dann ist es zwingend notwendig, das Instrument selbst immer wieder einmal einer kritischen Betrachtung zu unterziehen:

Genügt die Umfrage insgesamt (noch) den methodischen Anforderungen? Stimmt Inhalt, Aufbau, Umfang etc. (noch)? Wie steht – salopp formuliert – die eigene Umfrage im Lichte anderer Erhebungen da? Bei einer solchen Frage, die ja gleichsam auf eine Art „Umfragen-Konkurrenz“ hindeutet, muss der berühmte-berühmte Blick über den Tellerrand keineswegs auf im Grundsatz ähnliche Untersuchungen beschränkt, sondern kann durchaus auch auf solche Umfragen ausgeweitet werden, die in mehrerlei Hinsicht von der eigenen Methodik abweichen. Werden (weiterhin) die „richtigen“ Fragen gestellt? Geben die Antworten auf die gestellten Fragen tatsächlich Aufschluss über die gewünschten Sachverhalte? Sind die Antworten geeignet, den vom Fragesteller gewünschten Einblick in die verschiedenen Zusammenhänge zu gewähren?

Vor diesem Hintergrund erschien es nur folgerichtig, bei der konzeptionellen Planung einen Beitrag vorzusehen, der sich etwas intensiver mit dem Instrument der Umfrage selbst befasst. Umso glücklicher waren bzw. sind wir deshalb, mit *Klaus Abberger* von der Konjunkturforschungsstelle (KOF) an der Eidgenössisch-Technischen Hochschule (ETH) Zürich einen Referenten gewonnen zu haben, der ein „Umfrage-Experte“ im besten Wortsinne ist. Über viele Jahre im Münchner ifo Institut gleichsam an vorderster Front des Geschehens rund um die Konjunkturforschung tätig, zeichnet er nunmehr seit 2012 bei der KOF verantwortlich für den Fachbereich Konjunkturmfragen. Klaus Abbergers wissenschaftliche Expertise

Legislative und Exekutive selbst (Abgeordnete, Minister). Zum anderen der mittelbare Weg, welcher beschritten wird, wenn sich der Berater mit seinen Erkenntnissen und Botschaften an Medien und Öffentlichkeit wendet, um in der Breite aufklärerisch zu wirken und so mittelbar Einfluss auf politische Entscheidungsträger zu nehmen (vgl. ausführlich Cassel 2001).

10 Döhrns Buch mit dem Untertitel „Eine anwendungsorientierte Einführung“ (Berlin/Heidelberg 2014) ist nicht zuletzt deshalb so wertvoll, weil es im Grunde jene Arbeit fortsetzt und weiterentwickelt, die seit der letzten Auflage von Tichys Lehrbuchklassiker (Tichy 1994) gleichsam brachgelegen hat.

und jahrzehntelange Erfahrung in Sachen Umfragen sind es, die ihn für uns zum besten Berater und auch „Sparringspartner“ machen, der sich für eine (selbst-)kritische Reflexion unserer IHK-Konjunkturumfragen nur denken lässt. Entsprechend dankbar sind wir ihm, dass er unserer Einladung nach Halle (Saale) gefolgt ist und sich – einmal mehr – seines „Leib- und Magenthemas“ angenommen und unsere Tagung bereichert hat.

Denn natürlich kann eine (selbst-)kritische Reflexion der eigenen Arbeit in diesem Bereich nur dann wirklich fruchtbar sein, wenn man zumindest eine Vorstellung von möglichen Vergleichs- oder gar „echten“ Referenzgrößen hat. Dazu freilich braucht es zunächst einmal Antworten auf recht allgemeine, auf grundsätzliche Fragen:

Welche Arten von Umfragen gibt es in welchen Anwendungsgebieten?

Welche sind aus welchen Gründen für welche Zwecke besonders geeignet (oder eben auch nicht geeignet)?

Welche methodischen Aspekte sind zu beachten, welches Gewicht kommt welchem dieser Punkte in welchem Zusammenhang zu? In diesem Zusammenhang ließe sich etwa denken an das geeignete Umfragedesign, an die grundsätzliche Ausrichtung und die damit untrennbar verknüpfte Stichprobenbildung: Geht es um Repräsentativität oder eher um „Typenbildung“? Braucht es eine geschichtete Stichprobe und wie genau erfolgt dann warum die Schichtung? Panel oder Random, Längsschnitt oder Querschnitt?¹¹

Neben solchen oder ähnlichen Fragen rund um das Methodische kann es aber auch schlicht um den Aspekt der (regionalen) Reichweite der Umfrage gehen – also um das, was etwa Wilhelm Röpke (1932, S. 2) gerade im Zusammenhang mit der Untersuchung von Konjunkturschwankungen einmal als „Extensität“ bezeichnet hat.

Es freut uns sehr, dass Klaus Abberger spontan bereit war, uns an seinem reichen Erfahrungsschatz teilhaben zu lassen. Denn nachdem er sich über Jahrzehnte nicht nur theoretisch mit Umfragen, zumal Konjunkturumfragen, befasst hat, sondern sie auch praktisch durchgeführt und ausgewertet hat, müsste es doch ein ganzes Paket geben, das Interessantes, Außergewöhnliches, Bemerkenswertes, vielleicht auch Anekdotisches und Überraschendes bereit hält. Diese Überlegung leitete uns bei der thematischen Abstimmung mit ihm.

Ein weiterer Punkt, auf den sich unser Erkenntnisinteresse bei der konzeptionellen Planung der Tagung in besonderer Weise richtete, lässt sich in Form einer kurzen Frage auf den Punkt bringen: Gibt es eine regionale Konjunktur?

Worum geht es bei dieser Frage im Kern, worauf zielt sie ab? Nun, die Antwort darauf besteht aus zwei Teilantworten, einer allgemeinen und einer spezielleren.

11 Zu gängigen Befragungsinstrumenten sowie auch spezielleren Umfragen für bestimmte Branchen, so etwa die Dienstleistungswirtschaft, vgl. etwa den zweiten Abschnitt des Handbuchs von Goldrian (2004).

Der *allgemeine* Teil der Antwort hat mit dem Umstand zu tun, dass das Phänomen der Konjunktur (oder präziser: der Konjunkturschwankungen) überwiegend innerhalb nationalstaatlicher Grenzen gedacht wird. Dies wiederum mag damit zusammenhängen, dass die gute alte „Nationalökonomie“ (als Begriff und „Konzept“) offenbar doch noch stärkere Präge- und Bindungskraft besitzt, als (uns) Volkswirten bei der täglichen Arbeit bewusst ist. Kurz: Konjunktur wurde und wird auch heute noch sehr häufig als *nationale* Konjunktur gedacht. Zwar kommt auch die supranationale Ebene „zu ihrem Recht“ – etwa wenn von der Konjunktur im Euroraum o. ä. oder, in globaler Perspektive, von der Weltkonjunktur die Rede ist. Konjunkturphänomene auf *subnationaler* Ebene zu betrachten, darf jedoch als Ausnahme gelten.

Und damit sind wir bereits bei der zweiten, der *spezielleren* Teilantwort auf die Frage, worauf die Frage „Gibt es eine regionale Konjunktur?“ abzielt: Es ging bzw. geht uns als Initiatoren der Tagung darum, mit der Hilfe wissenschaftlicher Expertise zu ergründen, ob sich Konjunkturschwankungen auch in einem relativ kleinen räumlichen Gebiet – also einer sehr geringen „Extensität“, wie Wilhelm Röpke es nennen würde – nachweisen lassen. Im vorliegenden sehr konkreten Fall hatten bzw. haben wir dabei die Grenzen des IHK-Bezirks Halle-Dessau im Sinn. Zwar hat dieser mit einer Fläche von rund 9.000 Quadratkilometern eine durchaus beachtliche Größe (die Größe entspricht immerhin etwa dem Dreieinhalbfachen der Fläche des Saarlandes), ist und bleibt aber am Ende eben doch „nur“ ein einziger IHK-Bezirk.

Als IHK Halle-Dessau schätzen wir uns sehr glücklich, keinen Geringeren als *Udo Ludwig* dafür gewonnen zu haben, sich dieser – maßgeblich von ihm selbst aufgeworfenen und vorgeschlagenen – Aufgabe zu widmen. Ich nehme hoffentlich nicht zu viel vorweg mit der Feststellung, dass die Beobachtung, Analyse und Interpretation konjunktureller Phänomene auf (solcher) regionaler Ebene besonderen Herausforderungen begegnen.

Professor Ludwig lehrte von 2005 bis 2015 an der Universität Leipzig das Fach „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“ und war 20 Jahre lang „Konjunkturchef“ des Instituts für Wirtschaftsforschung Halle (IWH). Unter seiner Leitung wurden ab 1992 die Unternehmensumfragen des IWH zur wirtschaftlichen Entwicklung in den neuen Bundesländern ausgebaut und ein vierteljährliches Konjunkturbarometer entwickelt. Zudem war er – und dies sei an dieser Stelle besonders betont - Koordinator bzw. Federführender der im Auftrag der Bundesregierung zweimal jährlich erstellten Gemeinschaftsdiagnose¹² der führenden Wirtschaftsforschungsinstitute.

12 Der guten Ordnung halber sei noch eine kurze Ergänzung zu der oben erwähnten „Gemeinschaftsdiagnose“ (GD) gestattet: Die Ergebnisse der GD werden – von entsprechender medialer Aufmerksamkeit und Berichterstattung begleitet – zweimal jährlich der Bundesregierung (Bundeskanzler/-in, Bundeswirtschaftsminister/-in) überreicht. Professor Ludwig hat die Erarbeitung dieser Gemein-

Udo Ludwig hat wie oben schon erwähnt – begleitet und unterstützt von wissenschaftlichen Mitarbeitern seines Teams – die Ergebnisse der Konjunktumfragen der IHK Halle-Dessau gemeinsam mit uns über viele Jahre eingehend gesichtet. Die weitaus überwiegende Mehrzahl der Ergebnisse der mit der Tagung „gefeierten“ Zahl von einhundert IHK-Konjunktumfragen hat Herr Ludwig selbst en detail angesehen, analysiert und mit uns IHK-Volkswirten diskutiert. Er war und ist uns ein wichtiger, ja unverzichtbarer Hinweis- und Ratgeber. Denn mitunter runzelt er auch einmal die Stirn über die eine oder andere Antwort, die uns die Unternehmerschaft auf unsere Fragen gibt. Ohne seine einordnenden Hinweise und ohne sein umsichtiges, wissenschaftlich grundiertes und erfahrungsgestütztes abwägendes Urteil wäre uns manche Einschätzung sicher nicht nur sehr viel schwerer gefallen, sondern manches Mal vermutlich nahezu unmöglich gewesen.

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass es keinen Wissenschaftler hat geben können, der besser dazu geeignet, ja „berufen“ gewesen wäre, anhand der Daten aus einem Vierteljahrhundert Konjunktumfragen der IHK Halle-Dessau und vor allem vermittels eines von ihm selbst entwickelten Modells den Versuch des Nachweises einer „regionalen Konjunktur“ in unserem IHK-Bezirk zu unternehmen.

Mit dem primär auf die nationale bzw. Bundesebene abstellenden Beitrag von Roland Döhrn, dem insbesondere methodische Aspekte des „Umfragegeschäfts“ ausleuchtenden Beitrag von Klaus Abberger und dem des Nachweises einer regionalen Konjunktur gewidmeten Beitrag von Udo Ludwig ist dann gleichsam das Feld bestellt für einen Beitrag, der die tatsächliche Wirtschaftsentwicklung im IHK-Bezirk Halle-Dessau seit der sog. „Wende“ nachzeichnet.

Danny Bieräugel, seit beinahe anderthalb Jahrzehnten Konjunkturreferent der IHK Halle-Dessau, hat einen solchen Beitrag verfasst. Dieser ist bewusst deskriptiver Natur, Analytisches und Interpretativ-Deutendes sind bewusst kurz gehalten. Denn hier soll die Wirtschaftsentwicklung im IHK-Bezirk Halle-Dessau zwischen 1991 und 2016 lediglich in ihren Grundzügen nachgezeichnet werden.

Doch nicht allein deshalb ist dieser Beitrag im Anhang platziert, sondern dafür gab es auch einen weiteren, eher formalen Grund: Im Hauptteil des Buches sollten im Nachgang der Fachtagung ausschließlich die verschriftlichten Fassungen jener Vorträge und Referate abgedruckt werden, die während der Veranstaltung im April 2016 in Halle (Saale) gehalten wurden. Dem Beitrag von Danny Bieräugel liegt indes kein Vortrag oder Referat aus der Tagung zugrunde, er stellt mithin kein

schaftsdiagnose 33 Mal (!), also mehr als 16 Jahre lang, als Federführender betreut. Mindestens während dieser Zeit also war er gleichsam „Mister Konjunktur“ in Deutschland. Dies mag die Bedeutung noch unterstreichen, die es für uns als IHK Halle-Dessau hatte, die Ergebnisse jeder einzelnen unserer Konjunktumfragen mit ihm als Experte von besonderem Renommee und seinen Mitarbeitern diskutieren zu können.

transkribiertes gesprochenes Wort dar. Aus diesen inhaltlichen und formalen Gründen wird dieser Beitrag im Anhang abgedruckt.

Bevor es – endlich – wirklich mit den Antworten auf die oben aufgeworfenen Fragen „losgehen“ kann, seien noch zwei letzte kleine Anmerkungen bzw. Hinweise gestattet, die beide die Komplexität des Gegenstandes „Konjunktur“ betreffen:

Zum ersten liegt es in der Natur der Sache, dass auch eine methodisch solide ausgearbeitete Umfrage mit noch so präzisen Fragen – eingeteilt in sinnvolle Kategorien und ausdifferenziert mit einer Vielzahl von Unterindikatoren – die realiter engen Verflechtungen zwischen Konjunktur auf der einen und Struktur bzw. Wachstum auf der anderen Seite, zwischen kurzfristigen Erscheinungen und langfristigen Entwicklungen, zwischen Zyklus und Trend etc. pp. nicht einmal idealiter wirklich auflösen, also die oben beispielhaft aufgeführten „Paare“ nicht voneinander trennen kann.

Zum zweiten kann man diesen komplexen Zusammenhängen selbstverständlich nicht im Rahmen einer kleinen Fachtagung wirklich auf die Spur kommen, sie schon gar nicht erschöpfend abhandeln. So erhebt denn auch das hiermit vorgelegte Bändchen – das sei hier noch einmal betont – nicht den Anspruch, ein im engeren Sinne wissenschaftliches Werk oder ein Lehrbuch zu sein. Gleichwohl will es eine zumindest wissenschaftsaffine Leserschaft ansprechen; entsprechendes Interesse an vertiefter Lektüre zu dem einen oder anderen hier nur gestreiften Aspekt rund um das Thema „Konjunktur“ darf also unterstellt werden: So ist das Literaturverzeichnis bewusst etwas ausführlicher ausgefallen.

Doch lassen wir nun die Autoren selbst zu Wort kommen und seien gespannt!

Literatur

- Abberger, Klaus (2014): Das neue KOF-Konjunkturbarometer – Version 2014, in: KOF-Analyse, Bd. 77 (2014), S. 91–106.
- Abberger, Klaus und Wolfgang Nierhaus (2012): Zur Prognose von konjunkturellen Wendepunkten: Dreimal-Regel versus Markov-Switching, in: ifo-Schnelldienst, Bd. 67 (2012), Heft 16 (28.8.), S. 21–25.
- Assenmacher, Walter (1994): Konjunkturtheorie (6., durchgesehene Auflage), München/Wien.
- Bartling, Hartwig (1980): Leitbilder der Wettbewerbspolitik, München.
- Berger, Helge (1997): Konjunkturpolitik im Wirtschaftswunder. Handlungsspielräume und Verhaltensmuster von Bundesbank und Regierung in den 1950er Jahren, Tübingen.
- Blomert, Reinhard (2012): Roosevelts „New Deal“: ein Vorgriff auf Keynes’ „General Theory“?, in: Jürgen Kromphardt (Hrsg.) Keynes’ General Theory nach 75 Jahren, Marburg, S. 219–258.
- Böhm, Carl (1950/1951): Mathematische Methoden in der Konjunkturforschung, in: Beiträge zur empirischen Konjunkturforschung, Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (Institut für Konjunkturforschung), Berlin, S. 395–418).

- Brinkmann, Carl (1948): Nationalökonomie als Sozialwissenschaft, Tübingen.
- Cassel, Susanne (2001): Politikberatung und Politikerberatung. Eine institutionenökonomische Analyse der wissenschaftlichen Beratung der Wirtschaftspolitik, Bern (u.a.).
- Däbritz, Walter (1950/1951): Regionale Konjunktur- und Strukturforchung, in: Beiträge zur empirischen Konjunkturforschung. Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (Institut für Konjunkturforschung), Berlin, S. 19–38).
- Döhrn, Roland (2014): Konjunkturdiagnose und -prognose. Eine anwendungsorientierte Einführung, Berlin/Heidelberg.
- Gaul, Claus-Martin (2009): Konjunkturprogramme in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland : Einordnung und Bewertung der Globalsteuerung von 1967 bis 1982 (Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages/WS 5).
- Golla, Guido (2010): Konjunkturpolitik und Krisenüberwindung in der Rezession 1966/67: Keynes und die große Koalition, Aachen.
- Goldrian, Georg (2004): Handbuch der umfragebasierten Konjunkturforschung (enthält 31 Beiträge), München; nota: engl. Ausg. u.d.T.: Handbook of survey-based business cycle analysis, Cheltenham u.a. 2007 (enthält 17 Beiträge).
- Graff, Peter (1977): Die Wirtschaftsprognose. Empirie und Theorie, Voraussetzungen und Konsequenzen, Tübingen.
- Heilemann, Ullrich und Stefan Wappler (2011): Rückkehr der Fiskalpolitik: zu ihrer Effizienz und Effektivität 2008 ff., in: Paul J. J. Welfens (Hrsg.): Zukunftsfähige Wirtschaftspolitik für Deutschland und Europa, Heidelberg [u.a.], S. 75–100.
- Kant, Immanuel (1793): „Über den Gemeinspruch: ‚Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis‘“, in: Berlinische Monatsschrift, Sept. 1793, S. 201–284 (wiederabgedruckt u.a. in: Immanuel Kant: Werke in zwölf Bänden, Band 11, Frankfurt am Main 1977, S. 127 ff).
- Kant, Immanuel (1800): Logik. Ein Handbuch zu Vorlesungen, Königsberg (hier insbesondere: Anhang. Von dem Unterschiede des theoretischen und des praktischen Erkenntnisses).
- Körner, Heiko (2004): Globalsteuerung heute – zum Werk von Karl Schiller (1911–1994) und seiner aktuellen Relevanz, in: Wirtschaftsdienst, Bd. 84.2004, 12, S. 798–804.
- Kroll, Matthias (2013): Über Hayek und Keynes, spontane Ordnung und die Möglichkeit erfolgreicher Nachfragessteuerung: Versuch einer Teil-Synthese, Hamburg (Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien, discussion paper Nr. 37).
- Kruber, Klaus-Peter (2008): Funktionen des Wettbewerbs und Leitbilder der Wettbewerbspolitik in der freiheitlichen Wirtschaftsgesellschaft, in: Herrmann May (Hrsg.): Handbuch zur ökonomischen Bildung, München, S. 297–313.
- Krugman, Paul und Robin Wells (2017): Volkswirtschaftslehre (2. Überarbeitete Auflage), Stuttgart.
- Leschke, Martin (2014): Politikberatung und Wirtschaftspolitik auf Basis der Theorie von Keynes und des Keynesianismus – eine konstruktiv-kritische Analyse mit Blick auf die deutsche Wirtschaftspolitik, in: Ingo Pies und Martin Leschke (Hrsg.): John Maynard Keynes’ Gesellschaftstheorie, Tübingen, S. 109–133.
- Lorenz, Paul (1950/1951): Über die mathematische Methode in der Konjunkturforschung, im Besonderen bei der Analyse von Zeitreihen, in: Beiträge zur empirischen Konjunkturforschung. Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (Institut für Konjunkturforschung), Berlin, S. 419–428.
- Ludwig, Udo, Hans-Ulrich Brautzsch, Brigitte Loose und Franziska Exß (2012): Ostdeutsche Wirtschaft im Jahr 2012: im Sog der allgemeinen Abkühlung der Konjunktur, in: Wirtschaft im Wandel, Bd. 18 (2012), Heft 8/9, S. 263–289.

- Ludwig, Udo und Franziska Exß (2015): Im Lichte neuer Daten: Ostdeutschland absolut „reicher“, beim Wachstumspotenzial jedoch relativ „ärmer“, in: *Wirtschaft im Wandel*, Bd. 21 (2015), Heft 3, S. 52–55.
- Ludwig, Udo (2017 a): IWH-Konjunkturbarometer Ostdeutschland: Moderater Anstieg der Produktion im Winterhalbjahr 2016/2017, in: *oKonjunktur aktuell*, Bd. 5 (2017), Heft 1, S. 3.
- Ludwig, Udo (2017 b): Der Neuaufbau der Wirtschaft (Die fünf neuen Bundesländer nach der Wiedervereinigung: eine ökonomische und ökologische Zwischenbilanz 1990–2015), in: Jürgen Schneider (Hrsg.): *Einigkeit, Recht und Freiheit. 25 Jahre deutsche Wiedervereinigung (1990–2015). Eine ordnungstheoretische Analyse*, Stuttgart 2017, S. 573–606.
- Majer, Helge und Adolf Wagner (1974): *Der internationale Konjunkturzusammenhang. Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft*, Tübingen.
- Mankiw, N. Gregory und Mark P. Taylor (2016): *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre (6., überarbeitete und erweiterte Auflage)*, Stuttgart.
- Mitchell, Wesley C. (1931): *Der Konjunkturzyklus. Problem und Problemstellung (nach der vom Verfasser durchgesehenen und ergänzten Originalausgabe herausgegeben von Dr. Eugen Altschul)*, Leipzig.
- Mori, Paul (1929): *Das Wesen der Konjunktur*, Bern.
- Oppenländer, Karl Heinrich (1996): *Konjunkturindikatoren. Fakten, Analysen, Verwendung*, München/Wien.
- Prinz, Detlef W. (2007): *Wachstum, Stabilität, Gleichgewicht: Vorträge, Reden, Aufsätze von Karl Schiller (Würdigungen von Peer Steinbrück und Klaus von Dohnanyi)*, Berlin.
- Renaissance der Globalsteuerung? (2004), in: *Wirtschaftsdienst* Bd. 84.2004, 3, S. 139–151.
- Röpke, Wilhelm (1922): *Die Konjunktur: ein systematischer Versuch als Beitrag zur Morphologie der Verkehrswirtschaft*, Jena.
- Röpke, Wilhelm (1932): *Krise und Konjunktur*, Leipzig.
- Schettkat, Ronald (2016): *Beschäftigungspolitik in Deutschland: Fine-Tuning statt Globalsteuerung*, in: *Wirtschaftsdienst* Bd. 96.2016, 8, S. 576–582.
- Seidman, Laurence S. (2012): *Keynesian fiscal stimulus: what have we learned from the Great Recession?*, in: *Business economics – the journal of the National Association for Business Economists*, Bd. 47.2012, 4, S. 273–284.
- Siebek, Jürgen und Oliver Fohrmann (2005): *Vom New Deal zu Reaganomics: nachfrage- und angebotsorientierte Wirtschaftspolitik*, in: *Das Wirtschaftsstudium (wisu): Zeitschrift für Ausbildung, Prüfung, Berufseinstieg und Fortbildung*, Bd. 34.2005, 6, S. 807–811.
- Steinbach, Armin und Philipp Steinberg (2010): *Nach der Krise ist vor der Krise. Haben wir die richtigen Lehren gezogen und was bleibt zu tun? (Mit einem Vorwort des Wirtschaftsweisen Peter Bofinger)*, Marburg.
- Tichy, Gunther J. (1994): *Konjunktur. Stilisierte Fakten, Theorie, Prognose*, 2. Auflage, Berlin/Heidelberg.
- Tichy, Gunther J. (1999): *Konjunkturpolitik. Quantitative Stabilisierungspolitik bei Unsicherheit*, 4. Auflage, Berlin/Heidelberg.
- Walterscheid, Heike und Lothar Wegehenkel (2009), *Wettbewerbspolitische Leitbilder aus institutionell-evolutionärer Perspektive*, in: Victor Vanberg (Hrsg.): *Evolution und freier Wettbewerb: Erich Hoppmann und die aktuelle Diskussion*, Tübingen, S. 127–167.
- Wissler, Albert (1950/1951): *Konjunkturtheorie, empirische Konjunkturforschung, Konjunkturpolitik*, in: *Beiträge zur empirischen Konjunkturforschung. Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (Institut für Konjunkturforschung)*, Berlin, S. 39–69.

„Geh'n Sie mit der Konjunktur!“, so lautete der Refrain eines Gassenhauers aus den sogenannten Wirtschaftswunder-Zeiten der noch jungen Bundesrepublik. Doch hat die Konjunktur noch Konjunktur? Ist Konjunkturpolitik (noch) sinnvoll, ist sie überhaupt relevant? Wenn nein, warum nicht? Wenn ja, unter welchen Voraussetzungen? Welche Bedeutung haben Konjunkturumfragen für eine zuverlässige und zugleich rasche Beurteilung der aktuellen wirtschaftlichen (i. e. „konjunkturellen“) Lage? Haben solche Umfragen, wie sie beispielsweise das Münchner ifo Institut, aber auch die Industrie- und Handelskammern durchführen, Bedeutung für Wissenschaft und Forschung oder auch für die praktische Wirtschaftspolitik? Wie steht es um das Verhältnis zwischen Konjunktur und Wachstum? Wie wichtig ist die Saisonbereinigung? Was genau verbirgt sich eigentlich hinter der „Geschäftslage“?

Diese und ähnliche Fragen wurden auf einer Fachtagung diskutiert, zu der die Industrie- und Handelskammer Halle-Dessau im April 2016 renommierte Konjunkturforscher einge-

laden hatte. Anlass war die Veröffentlichung ihres 100. Konjunkturberichts. Zu den Referenten zählten Klaus Abberger (Konjunkturforschungsstelle/KOF der ETH Zürich), Roland Döhrn (RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung, Essen) und Udo Ludwig (ehem. IWH – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle). Der vorliegende Sammelband bringt die Referate und Diskussionsbeiträge zusammen, ergänzt um Literaturhinweise und Hintergrundinformationen.

Deutlich wird: Konjunkturumfragen leisten wichtige Beiträge für Politik, Wissenschaft und selbst für Unternehmen: Aus den rasch vorliegenden Ergebnissen solcher Umfragen lassen sich Schlüsse für eine recht zuverlässige Beurteilung der aktuellen wirtschaftlichen Situation wie auch für eine „bessere“ Wirtschaftspolitik ziehen. Aber auch die Grenzen hinsichtlich Methodik und Reichweite von Unternehmensumfragen werden thematisiert. Das Buch liefert eine wertvolle Bestandsaufnahme – nicht nur für Experten, sondern auch und insbesondere für ökonomisch interessierte Laien.

